Diederichs Gelbe Reihe

PALATI
UM
ARCANO
RUM
KABBALA DENUDATA
N.T.
EN APXH HN

DER SOHAR

Das heilige Buch der Kabbala

Aus dem Hebräischen
übertragen und herausgegeben
von Ernst Müller

Diederichs Gelbe Reihe

Mit 12 Abbildungen
Das Frontispiz zeigt das Titelkupfer zu Knorr von Rosenroths erster lateinischer Sohar-Übertragung, die 1677/84 unter dem Titel »Kabbala Denudata« erschien. Mit freundlicher Genehmigung der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Auf Grundlage der Ausgabe Wien 1932 neu ediert
© Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen / München 2007
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Die Werkstatt München / Weiss · Zembsch
Produktion: Ortrud Müller
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2007

ISBN 978-3-7205-2643-2

INHALT

KABBALA UND SOHAR

Einleitung des Herausgebers 11 / Offenbarung der Geheimnisse – Schim'on ben Jochai und seine Schüler 27 / Gleichnis der Rose 29

PREIS DER THORA

Die Schöpfermacht des Thorawortes 33 / Die Thora als Gottesname, als Freiheit, als rechte Seite – Korachs Verwirrungstat 34 / Die untere und die obere Thora 36 / Die Thora und die Erschaffung des Menschen – Die Geborgenheit in der Thora 36 / Der Thora Liebesoffenbarung 38 / Kleid und Wesen der Thora 39 / Vom Allgemeinen und vom Bestimmten 41 / Die zweifache Weisheit 42 / Von Ich, Freiheit und Thora 44

SCHÖPFUNGSLEHRE, WELTENPLAN

Das Licht des Urquells – Das Mittlerwesen 49 / Das Verborgene Urlicht – Das Stiftszelt – Salomo und Chiram – Zeiten der Enthüllung 52 / Sündhafte Scheidung im Höchsten 55 / Das Furchtbare als das Vollkommene – Vater und Sohn 56 / Der Schutz der Frommen – Zweierlei Arten von Felsen 59 / Vom Sinn des Stiftszelts – Der Grundstein und seine Umkreise 61 / Die Urfesten – Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis 64 / Gestaltlosigkeit und Gestalt der Göttlichen – Zehn Sefirot und zehn Engelstufen 65 / Die Pfade des Gerichts und die Pfade der Liebe 69 / Subjekt und Objekt der Welt 70 / Zwei Gegensphären 72 / Dreiheit in der höchsten Einheit 73 / Das göttliche Auge 76 / Kommentar zum neunzehnten Psalm 78 / Im Bild der Nuß 83 / Sonne und Mond 84 / Zweierlei Himmelsboten 85 / Der Grundstein der Welt – Der Engel Lobgesänge des Nachts und Israels Lobgesang bei Tage 86 / Die oberen und unteren Gesänge 89 / Das Zeichen am Morgenhimmel – Der

dreifache Lobgesang 92 / Erläuterung der Thronwagenvision – Der Bogen der Urfarben 93 / Die himmlischen Tierwesen und ihre Vollendung im Menschenbild 95 / Nahrung der unteren und oberen Wesen – Die vier Tierwesen des göttlichen Thronwagens als Bild des Urmenschen 96 / Der Urglanz, aus dem alle Worte geschaffen 99 / Die Waage des Lebens 104 / Schöpfungstage und Urväter im Hohelied 104 / Licht und Finsternis, Tag und Nacht 106 / Von der Erschaffung des Lichtes und vom ersten Tage 107 / Vom Schöpfungswerk: Wesensscharen, Wort und Licht – Die Entsprechung des Unteren und Oberen 109 / Zweierlei Widerstreit 110 / Die Scheidung im Himmel und auf der Erde 112 / Die Stätte der Einheit – Der Fruchtbaum des dritten Tages 114 / Stufen des siebenten Tages 114

DAS MENSCHENREICH

Vom Ich – Der Urmensch an der Schwelle des Jenseits 119 / Der Mensch als Mittelpunkt der Schöpfung 121 / Die Schechina am Werke der Welt – Die Erschaffung des Menschen in Licht und Finsternis 122 / Vom ersten Menschen 124 / Die Erschaffung der Erde und des Menschen – Die Dreiheit der Seele 126 / Die Leibesgestalt vor der Geburt – Die Stufe der reinen Segensspiegelung 128 / Die Seele des Schlafens – Die drei Seelenstufen 130 / Die Bildung des Menschengeistes 133 / Die Seele, die das Wort besitzt 134 / Niedergang und Wiederaufstieg der menschlichen Seelen – Die Seele und ihr Körper – Der Palast der Liebe 136 / Männlich und Weiblich 139 / Vom Urweiblichen und vom Urzusammenhang der Geschlechter – Vom Sefirotbaum 140 / Weihen der Ehe 142 / Die Einheit des Volkes – Abbild der göttlichen Einheit in der richtigen Liebesvereinigung 144 / Die Trennung des Weibes von Adam – Von Ehe und Ehebruch 145 / Lilie von Scharon und Rose der Tiefen – Der Fall Adams 147 / Der Anfang niederer Furcht 150 / Vom guten als dem neuen und vom bösen als dem älteren Trieb 151 / Dämonen der Verführung 152 / Das göttliche Ichwesen und das Andere – Die doppelte Siebenheit 154 / Das Ende des Dunkelreichs 156 / Die drei Hauptsünden und die drei Organe des Unterleibs 157 / Die Begegnung Adams in der Todesstunde – Die Wirkung des offenen Frevels 158 / Die Notwendigkeit des Bösen 159 / Der gute und der böse Trieb und ihre Vereinigung – Der Engel JHWHS

160 / Das richtige Nährungsopfer – Hiobs einseitiges Erhöhungsopfer – Der böse Trieb als Sauerteig 162 / Hiobs Versuchung – Das Opfer an das Böse 165 / Sünde und Tod – Die drei Welten Gottes und des Menschen 167 / In der Todesstunde 170 / Die Lösung des Blickes im Sterben – Niedere und höhere Leibesgewandung – Vom Bau des menschlichen Körpers 171 / Höllenfeuer 175 / Die drei Seelenglieder nach dem Tode 176 / Das Gewand der Lebenstage 179 / Das höhere Lichtgewand der Seele 180 / Schwagerehe und Verkörperung der Menschenseele 182 / Die vorbestimmten Gatten – Das Andere und das Letzte 183 / Die Urstoffe des Lebens und des Todes 184 / Von den menschlichen Leibesorganen 185 / Milz und Galle 186 / Von Stürmen, Feuer und Wasser im menschlichen Organismus 187 / Der erste Kranke und der erste Genesende – Babylonische Könige 189 / Die Vierheit der oberen und unteren Elemente – Der Ursprung der Metalle – Zwölfheitssymbole 191 / Wirksamkeit der Sterne 196 / Jakobs Grabstätte – Das Schauen in der Sterbestunde – Das menschliche Auge 198 / Vom Ausdruck der menschlichen Stirn 201

KULTUS UND RITUS

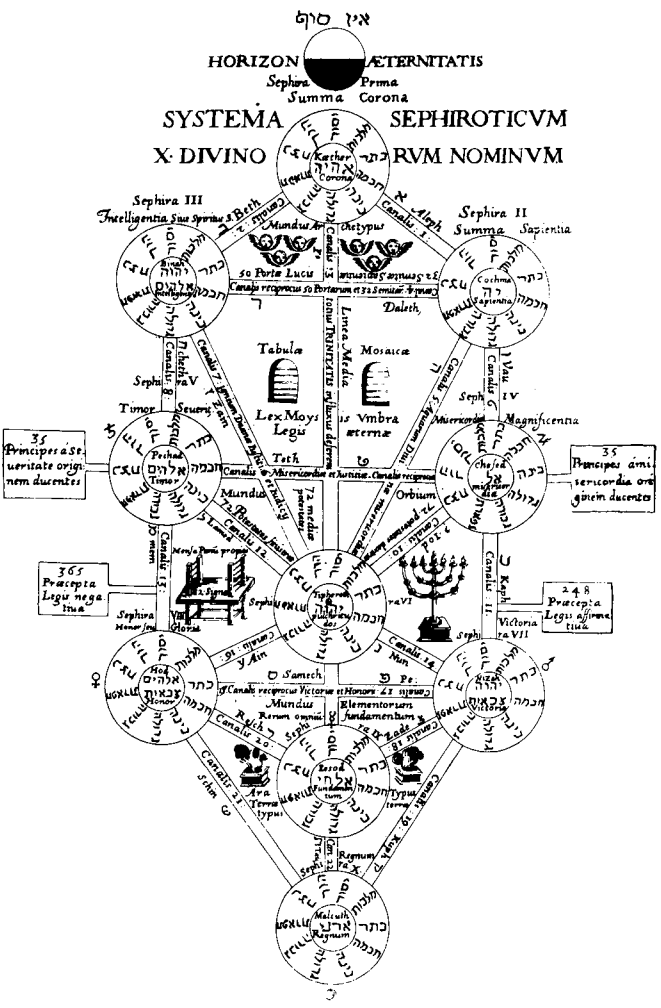
Paarungen zur Einheit: Gott und die Schechina, Israel und die Erde 207 / Bund und Bundeszeichen 208 / Opfermysterien 209 / Urelemente und Engel – Uriel als Opfervision 210 / Das Mysterium der Opferflamme – Das verzehrende Himmelslicht 213 / Die oberen und die unteren Altäre – Die leiseste Stimme und das Band des feinsten Opfers 214 / Die Erfordernisse des Stiftszeltes 217 / Die Reinheit des Mundes – Grund der Speisegesetze 219 / Das Wunder des Tempelbaus – Die Bildung des Wortes 222 / Die Höhe des Hohepriesters – Des Königs und des Hohepriesters Gattin 224 / Niedere Vermischung und höhere Verbindung 226 / Kein Segen auf einem leeren Tisch 230 / Brot und Wein 231 / Das Salz als Symbol des Bundes 232 / Vom Sabbat 233 / Von der Heiligung des Sabbats 238 / Unterer und oberer Sabbat 240 / Elternfurcht und Sabbatheiligung 240 / Der Tag des Gerichts und der Tag der Versöhnung 242 / Der Ursprungsstrom des Gerichts – Die drei Schofartöne 243 / Die Böcke des Versöhnungstages – Die drei Bücher Salomos – Erfüllung der Gnade 247 / Der zu bearbeitende Boden – Der wiederkehrende Segen – Die

Mahlzeiten Rabbi Jesses des Alten 249 / Die gehobenen Hände 251 / Verdienst und höherer Gnadenstrom – Segnung aus den Tiefen 252 / Die zehn Doppelworte 254 / Aus der Deutung der zehn Gebote 257 / Die höchsten drei Sefirot – Die zwölf Stämme – Die Nacht des Zaddik 259 / Von den Gesetzestafeln 261 / Die höhere Tat 262 / Die Leiter des Gebetes 264 / Die Krone der Gebete 265 / Sechs Stufen des Morgengebets 266 / Das Nischmat-Gebet – Die Bewahrung der Gottesnähe 268 / Das Gebet vor der Mahlzeit – Dreierlei Feuer 270 / Hingezogene Erwartung und eintreffender Wunsch 273 / Preis der Frommen 274 / Gottesfurcht der Anfang höherer Weisheit 276 / Gleichmaß im Gericht – Herrschendes und Dienendes in der Seele 277 / Born und Arche 279 / Von Kraft und Nahrung der Seelen 281 / Zwei Stufen des Dienstes – Die höhere Verbindung vor dem Niederstieg 284 / Aufstieg, Umkehr und höhere Wohnstätten 285 / Der wahre Dienst in der Einigung – Die Antlitze Gottes – Die Macht der Rechten 287 / Wege der Lieblichkeit und Pfade der Vollkommenheit 289 / Das Geheimnis des Schema – Dreieinheit und Menschenlaut 291 / Von der Macht und Reinheit des Wortes – Die Spaltung der Sprachen 292 / Die Überwindung der Magie – Die Freude Gottes – Malkizedek 294 / Söhne Adams – Zeugung durch den bösen Trieb oder durch den heiligen Geist 296 / Von der Gottesliebe 298 / Die Vollendung in der Freude 302 / Gleichnis von der Flamme 304 / Zeit und Wille 306 / Die Stufe der Zeit 307 / Das Buch in der Höhle. 307

ANHANG

Stimmen zum Sohar 311 / Literaturhinweise 313 / Über den Herausgeber und zur Edition 315 / Verzeichnis der übersetzten Soharstellen 318

KABBALA
UND
SOHAR



Das Sefirot-System als die zentrale Glyphe der Kabbala.
Aus: Athanasius Kircher, Oedipus Aegyptiacus. Rom 1652

EINLEITUNG

In der Vielgestaltigkeit jener Lebens- und Geisteskomplexe, welche an den Namen des Judentums geknüpft sind, bezeichnet das Wort »Kabbala« ein zunächst entlegenes und schwer faßbares Element. Es wird gewöhnlich sowohl wegen seines »Geheimcharakters« als auch wegen seiner zeitlichen Entrücktheit als nicht ganz ebenbürtiges Nebengebiet dessen gewertet, was man als Judentum versteht. Und dennoch trägt es in Wort und Lehre und in bezug auf den unsichtbaren Geist in beiden die tiefsten Elemente jüdischen Wesens in sich. Wert- oder Geringschätzung hängt hier vielfach ab vom Verhältnis zu jenen weder Wissenschaft noch Religion einseitig bedeutenden, sondern beide in gewissem Sinne umspannenden Quellregionen des Geistes, die man als Okkultismus bezeichnen kann.

Sicherlich lag es in der Entwicklung der Kabbala, die mit dem Ende der althebräischen Kultur ihre ersten Formungen als Geheimlehre empfangen haben dürfte, auch manches von den mannigfachen Strömungen jenes synkretistischen Zeitalters in sich aufzunehmen. Doch ändert dies nichts an dem in den tieferen Gründen doch eigenwüchsigen Wesen der Kabbala, das noch mehr für ihren eigenen als für ihren jüdischen Charakter entscheidend ist.

Die Existenz einer jüdischen Geheimlehre reicht sicherlich weiter zurück als die nicht allzu reichhaltige oder doch zum großen Teil immer noch in Handschriften vergrabene kabbalistische Literatur. Denn diese stellt sich selber als Niederschlag einer älteren mündlichen Lehre dar, deren Charakter durch die alten Literaturreste nur gleichsam noch hindurchscheint. So ist auch die hie und da vertretene Anschauung nicht von der Hand zu weisen, daß wir in den frühen kabbalistischen Denkmälern teilweise noch Erinnerungen an eine noch ältere, vielleicht ungeschriebene, im ganzen einheitliche, geistunmittelbarere Geheimlehre vor uns haben.

In diesem Zusammenhang kann auch das noch nicht aufgehellte ursprüngliche Verhältnis der Kabbala zur Bibel betrachtet werden. Man kann etwa, im Bemühen es zu verstehen, einerseits auf Philo hinweisen, dem die biblische Überlieferung nichts als eine

große Allegorie ist, andrerseits auf die frühen agadischen Exegesen und Erweiterungen, worin der Inhalt der Bibel in ein weites Gebiet teils mythologischer, teils legendenhafter, teils mystischer Betrachtungen eingebettet erscheint. Weil diese letzteren aber zum Teil mindestens so alt sind wie die Kanonisierung der Bibel und weil manche davon Dunkelheiten der biblischen Darstellung wirklich aufhellen, so schließen dieselben wohl an ursprüngliche Auffassungen und somit auch an den Sinn der Bibel selber an. Insbesondere die beiden Höhepunkte bildhaft-übersinnlicher Weltanschauung in der Bibel, die Schöpfungslehre einerseits, die Theophanie des Propheten Ezechiel andrerseits, werden zum Gegenstand einer frühesten, im Talmud oft erwähnten Geheimlehre, an welche sicherlich das Geheimnis der Gottesnamen, aber auch die Deutung der sakralen Institutionen samt den aus ihnen entsprungenen und mit ihnen verknüpften Geboten angeschlossen waren. Nach Oskar Goldberg handelte es sich um magische Einrichtungen größten Stils, welche das Schicksal ganzer Völker bestimmten. Man sollte hier jedoch den Begriff der Magie durch den der Heiligkeit ergänzen, um die menschenverwandelnde Macht des mosaischen Religionssystems in den Zeiten des alten Tempels richtig zu würdigen.
Die früheste Fixierung jener Geheimlehre jedoch, den Erwähnungen im Talmud zufolge durch strenge Verbote gehütet, ist wohl, wenn wir die engen Beziehungen zwischen Philo, Apokalyptik, Gnosis und Agada in Betracht ziehen, in jenes frühalexandrinische Zeitalter zu verlegen, welches vor dem Untergang der ganz antiken Geisteswelt eine neue Zeit einleitet: als zur Lehre gewordenes Denkmal uralter und als bleibende Mahnung ewiger Geistverbundenheit.
Nur dürftig, teilweise buntfarbig und sonderlich erscheinen die halb midraschischen, halb kabbalistischen Schriften des frühen Mittelalters: Hymnen, Engelanrufungen, Buchstabendeutungen, Prophetien neben lehrhaftem Inhalt, der zumeist die Form der Bibelexegese trägt. Eine Ausnahme macht das in ebenso lapidarer wie dunkler Kürze abgefaßte »Buch der Formung« (Sefer Jezira). Diese kleine Schrift, die von Anfang an über die der kabbalistischen Tradition zugehörigen Kreise hinaus als tiefe Weisheitsoffenbarung betrachtet und unzählige Male kommentiert wurde, weist uns, und zwar in Inhalt und Methode, auf zwei

Hauptgedanken der Kabbala überhaupt hin, mit deren Betrachtung auch bereits Zentrales aus dem Inhalt des Sohar miteinbezogen wird: auf die schöpferische Macht der Urlaute und auf die Orientierung des ganzen Kosmos nach dem Menschen hin.
Die uralte, auch als indisch, altgriechisch, alexandrinisch und christlich auftretende Lehre vom weltschöpferischen »Wort«, Fundament vor allem des biblischen Schöpfungsberichts, wird hier zu einem System entfaltet, das den Sinn des Gottesnamens, die sternenbestimmte Organisation der Welt, die Naturelemente und die mikrokosmischen Geheimnisse des menschlichen Organismus einschließt. Eine solche, dem heutigen Bewußtsein fremd gewordene, nur in ernsteren okkulten Richtungen wieder verstandene Weltauffassung aus den Elementen der Sprache heraus kann dem modernen Menschen nähergebracht werden einerseits aus der Besinnung auf dasjenige, was Wilhelm von Humboldt die »innere Sprachform« genannt hat, jene geheimnisvolle Harmonie von Lautausdruck und Sinn; andrerseits aus jener Tatsache der generellen und individuellen menschlichen Geistesentwicklung, daß der Gedanke erst aus dem Schoße der Sprache geboren wird, diese also bereits die Geistigkeit des Gedankens, zwar dem einzelnen unbewußt, dafür aber in stärkerer objekthafter Realität in sich trägt. Der Kabbalist jedoch sucht das Geheimnis der Worte: von jenen Daseinstiefen, die noch nicht einmal im Wort, sondern im Wortelement, dem Laut, und indirekt in dessen sichtbarem Zeichen, dem Buchstaben, sich ausdrücken, bis zu einer Bibelexegese, welche gleichfalls das Wort als solches heilig nimmt, indem sie es als Zentrum vielfältigen Sinnes betrachtet und die Methode liebt, für Gleichlautigkeit verschiedener Bibelstellen auch eine Beziehung der Inhalte herauszufinden. Ergänzend zu solchem »Sinn der Laute« tritt dann noch ein »Sinn der Zahlen«, in welchem sich Offenbarungsformen höherer Daseinsregionen bis in die Elemente des Naturgestaltens hinein aussprechen, entsprechend einer noch als selbstverständlich empfundenen »Bedeutung« der einzelnen Zahlen und einer uralten Zuordnung des Alphabets zu denselben.
Im Zentrum der Weltenwirkungen jedoch steht der Mensch als Konzentrationspunkt der wirkenden Schöpferkräfte, als ein Wesen, das, zwischen »oberen« und »unteren« Welten stehend, mit seinem eigenen Erlösungsweg auch eine erlösende Weltmission

zu erfüllen hat. Mächte der Natur und des Geistes begegnen sich in ihm. Mit seinem Körper gehört er jener, mit seinem geistigen Odem diesem an, die Seele bildet sein eigenes Zentrum. Aber auf geheimnisvolle Weise erscheint die ganze Menschheit an einen gemeinsamen Ursprung und an ein gemeinsames Ziel gebunden. Des Menschen Ursprung ist zugleich ein göttlich zu nennendes Vorbild, der *Urmensch*, dessen irdisches Abbild in der Gestalt des vor dem Sündenfall noch lichtvollen Adam überliefert ist. Sein Ziel ist der vollkommene Mensch, der *Zaddik*, der wiederum im *Messias* sein übermenschliches Vorbild hat. Und zwischen der Verschmelzung des ersten Menschen und des *Urmenschen* einerseits, des »unteren« und des »oberen« Zaddik andrerseits liegt das Mysterium des Menschenwerdens, welches den Inhalt der Geschichte bildet. Der einzelne Mensch steht in diesem Werden gänzlich darinnen. Die Höhe seiner Bestimmung läßt sein Wesen, das unzerstörbar in wiederholten Lebensformen durch Erden- und Himmelsreiche wandert, als wichtig für den ganzen Weltprozeß erscheinen. Und wieder bedingt die richtige Offenbarung seiner irdischen Lebensform im Abbild der oberen Welten seine Moralität, die zwar hier, im Gegensatz zum Christentum, an das »Gesetz« stark gebunden erscheint, ihren Sinn aber auch nicht an der äußeren Gesetzeserfüllung erweist, sondern in des Menschen realem Verhältnis zu den guten und bösen Mächten, in deren Kampf er mitten hineingestellt ist. »Freiheit« und »Gnade«, diese oft zum Dilemma verzerrte Polarität, wird in den Tiefen zur Einheit. Wie einerseits jede Menschentat, ja das Gesetz selber zuinnerst Freiheit bedeutet, so ist andrerseits alle Wesenserfüllung des Menschen nicht sein Eigenwerk, er wird erst zur »Quelle«, wenn er zuvor »Zisterne« gewesen, von oben die befruchtende Geistessubstanz empfangen hat.

Solche Lehren bilden im wesentlichen das Band der Kontinuität zwischen der gesamten älteren Kabbala und dem Sohar, der sie teils voraussetzt, teils in stärkster Konzentration und weitester Entfaltung ausspricht.

Was nun dieses »Buch des Glanzes« (Sefer ha-Sohar) betrifft, so gibt es sich in äußerer Beziehung ebenso problematisch wie die Kabbala selbst. Es taucht in Spanien gegen Ende jenes merkwürdigen 13. Jahrhunderts auf, das auch im christlich-europäischen

Geistesleben sehr starke mystische Impulse aufweist. Der Kabbalist Mose ben Schemtow de Leon (1250–1305) verbreitet es als ein Werk des auch sonst legendenumwobenen Talmudisten Schim'on ben Jochai, Zeitgenossen des Rabbi Akiba († 136 n. Chr.), der in der Darstellung des Werkes selbst den Mittelpunkt eines Mystikerkreises bildet, ja als der eigentliche Träger der ausgesprochenen Lehren auftritt. Im Hinblick auf die schon aus dem Textinhalt sich ergebende Unmöglichkeit, daß Schim'on ben Jochai etwa selbst das Buch verfaßt, und auf Grund einer zweifelhaft überlieferten Mitteilung der Witwe des Mose de Leon, wonach dieser das Buch niedergeschrieben hätte, wurde Mose de Leon dann oft in einem Atem als Betrüger und als Verfasser des größten kabbalistischen Werkes bezeichnet. Läßt man aber die Annahme der Autorschaft des Schim'on ben Jochai in ihrer kindlichen Deutung außeracht, so kann angesichts der angedeuteten Zusammenhänge mit einer talmudischen oder noch älteren Geheimlehre die Auffassung nicht so absurd erscheinen, daß die geschichtliche Beziehung der Textdarstellung auf jene talmudischen Persönlichkeiten, wenn auch ausgeschmückt und erweitert, dennoch nicht geradezu erfunden sein dürfte, wofür übrigens auch das palästinensisch-realistische Kolorit der erzählenden Einkleidungen des Textes spricht.

In historischer Beziehung merkwürdig ist nun auch neben der Problematik seiner Entstehung die höchst verschiedenartige Einschätzung des Werkes innerhalb und auch außerhalb des Judentums. Bei den Kabbalisten gewissermaßen neben Bibel und Talmud als das dritte religiöse Zentralwerk des Judentums geltend, an welches dann die großen mystischen Bewegungen der Lurianischen Kabbala und des Chassidismus anknüpfen, wurde es, namentlich mit der Erstarrung des orthodoxen und der Rationalisierung des aufklärerischen Judentums, immer mehr vernachlässigt, vergessen, selten mehr verstanden, öfters verunglimpft. In andere Sprachen wurde es bis heute meist nur bruchstückweise aus dem Aramäischen übertragen, wenn auch häufig christliche Theologen oder Missionare auf seine messianistischen oder auf die dem Dreieinigkeitsglauben verwandten Lehren Bezug nahmen und namentlich durch Humanismus und Rosenkreuzertum es manche Fäden mit philosophischen und okkultistischen Richtungen der Neuzeit verbinden. Merkwürdigerwei-

se wurden gerade die dunkelsten Kapitel aus den »Idrot« im 17. Jahrhundert durch Knorr von Rosenroth ins Lateinische übersetzt. Erst in das Ende des 19. Jahrhunderts fällt eine vollständige französische Übersetzung des eigentlichen Sohar durch den Konvertiten Jean de Pauly.

Mit der problemreichen Geschichte des Werkes hängt nun auch seine problematische Form zusammen, indem es mehrfach wie von verschiedenen Seiten zusammengeschossen erscheint und auch in seiner fertigen Fassung – die übrigens manche Variationen aufweist – neben dem Hauptteil mehrere in Stil und Inhalt noch teilweise abweichende fragmentarisch vorliegende Nebenschriften enthält. Die wichtigsten, in allen Ausgaben dem Text beigedruckt, sind »Sifra di-Zeniutha« (»Buch der Verborgenheit«), »Idra rabba« (die »große«) und »Idra suta« (die »kleine Halle«), archaisch in Stil und Symbolik, Ra'ja mehimna (der »treue Hirte«), Midrasch neëlam (der »verborgene Midrasch«), Sitre Thora (»Verborgenheiten der Thora«) nebst noch kürzeren Fragmenten (z. B.: »Tossefta«). Als größere, selbständige Werke kommen hinzu: »Tikkunim« oder »Tikkune ha-Sohar« (»Ergänzungen«), »Sohar chadasch« (der »neue Sohar«) und »Midrasch Ruth«.

Hinsichtlich der Darstellung der Lehre erscheint auch der Hauptteil systemlos angeordnet. Das ursprüngliche Prinzip seiner Anordnung ist dasjenige eines »Midrasch«, d. h. eines fortlaufenden, nach den Wochenabschnitten gegliederten Pentateuch-Kommentars, bei sehr ungleicher Hervorhebung der verschiedenen Bibelabschnitte und -sätze. So hat z. B. der Sohar zum dritten, vierten und fünften Buch Moses zusammen ungefähr den Umfang des ersten oder des zweiten Buches allein. Ferner sind immer wieder, teilweise im Sinne der erwähnten Vergleichungsmethode, Stellen aus anderen biblischen Büchern, darunter gewisse Lieblingsstellen der Kabbala überhaupt, herangezogen, so namentlich aus den Psalmen und dem Hohen Lied, aber auch aus Ezechiel, Hiob, den Sprüchen usw., während zum Buch Ruth ein besonderer Sohartext existiert.

Freilich handelt es sich im Sohar nicht in erster Linie um das richtige Verständnis der biblischen Überlieferung als solcher, sondern eben um die mystische Lehre, die entweder durch die besondere Deutungsmethode aus Sinn und Wort des Textes und

noch mehr aus den Sinn- und Wortbeziehungen geschöpft oder in dieselben erst hineingetragen wird. Durchbrochen wird nun freilich dieses Anordnungsprinzip durch zwei weitere: das des Zusammenhangs der Lehren selbst und der die Persönlichkeit Schim'on ben Jochais umspielenden Legende. Denn diese bildet ja – vergleichbar den platonischen Dialogen – die künstlerische Umrahmung des Ganzen, die hier auch wieder mehr als bloße Umrahmung sein will, nämlich Bericht über die Einweihungsschicksale jenes Mystikerkreises, wobei Einweihung auch wieder nicht in erster Linie als okkulte Seelenentwicklung des Einzelnen gemeint ist, sondern als vertiefte Erkenntnis, die von der anderen Seite her Offenbarung an die Zeit bedeutet. Und all dies spiegelt sich in der Form eines endlosen, in keiner Weise (außer durch die traditionellen Bibelabschnitte) äußerlich gegliederten, auf- und abwogenden Diskurses. Wenn in bezug auf diese der Talmud zum Vergleich herangezogen werden könnte, so ist der Grundcharakter des Diskurses doch hier ein völlig anderer. Geht es doch viel weniger um scharfsinnige Meinungen, die in Gegensätzen aneinanderstoßen, als um harmonische Ergänzungen gemeinsamer Überlieferungen, die in der Einheitlichkeit des Geheimnisses ihren Ursprung haben.

So erklärt sich einerseits aus der mystischen Beleuchtung, andrerseits aus der oft nur in halben Andeutungen verbleibenden Form der Darstellung und dem Mangel an Architektonik im Ganzen die eigentümliche Struktur des Werkes, das noch durch Einschiebungen, Wortentstellungen und plumpe Abschreibfehler verunziert ist. Es erscheint so äußerlich formlos und doch wie aus einem Geiste, von einem starken künstlerischen Zug, ja noch mehr: von einer verborgenen inneren Ergriffenheit getragen, welche immer wieder in mächtigem Enthusiasmus ausströmt.

Solch eigentümlicher Mischcharakter haftet auch der Sprache an, welche fast trocken, »talmudistisch« in der Exegese, doch schon in der Fassung einzelner stereotyper Phrasen einen geheimen Unterton trägt, in welchem die Starrheit des verfestigten Überlieferungswortes nach der äußersten Beweglichkeit der geistigen Inhalte hin relativiert wird. So schillert auch das Sprachproblem des Sohar nach verschiedenen Richtungen.

Bar jeder künstlerischen Absicht, benützt die Darstellung das Werkzeug der Sprache im Sinne einer bestimmten geheimen

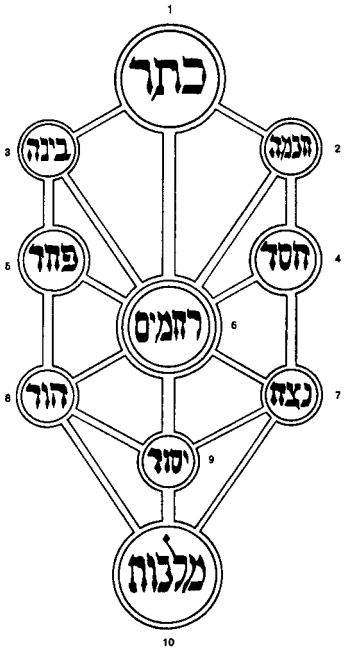
Terminologie, die uns heute kaum mehr zugänglich ist und deren Starrheit wieder durch ein Prinzip der okkulten Sprache durchbrochen wird, verstandesmäßig gleiche Inhalte durch Vielfältigkeit des Bildes der Vielfalt ihrer geistigen Hintergründe wieder anzugleichen.
Aus dem Zeitschicksal des Sohartextes erklärt sich sein gleichsam zerbrochener Sprachtypus: ein nicht mehr reines Aramäisch, von hebräischen Wörtern einerseits, verstümmelten Fremdwörtern andrerseits vielfach durchsetzt. Eine Lehre, welche noch an das heilige Zentrum aller Laut- und Wortbildung anknüpft, teilt selber in ihrer Sprache neben dem Exilschicksal des Volkes das größere der allgemeinen Verdunklung einstiger Geistverbundenheit.
Aber auch der »Inhalt« des Sohar bietet weder ein philosophisches System noch ein dichterisches Ganzes, auch keine okkulten Anweisungen, noch viel weniger das manchmal so beliebte mystische Geplätscher. Aber er teilt mit wesenhafter Philosophie und ernstem Okkultismus Tiefe und Strenge, und man muß dazu noch in seiner eigentümlichen Atmosphäre gewissermaßen atmen können, um über Kritik oder blinde Verehrung hinaus das Wesentliche zu erfassen.
Im Verlaufe des gesamten Textes kommen die verschiedensten Elemente der kabbalistischen Lehre überhaupt und ihrer Anwendung auf Leben und Auffassung des Judentums zum Ausdruck. Zu den zwei zentralen Richtungslinien, welche angeführt wurden, bedürfen zwei weitere spezieller Betrachtung: die der makrokosmischen Weiten und die der volkhaft-geschichtlichen Enge. Mit einer selbst in den mystischen Literaturen kaum erhörten Kühnheit wird hier von höchsten Regionen geistiger, göttlicher Daseinsweisen gesprochen, ohne die letzten Geheimnisse anders als mit ehrfürchtigem Schweigen anzudeuten. Denn ihnen gegenüber trifft nicht nur der Blick der Erkenntnisse eine äußere, sondern das Wesen der Erkenntnis seine eigene, innere Grenze. Als untere Grenzregionen geistigen Daseins hingegen erscheinen, noch immer über der Menschenwelt stehend, jene, welche alle Kräfte und Strömungen der höheren Mächte in sich versammeln, um sie im Menschenwesen fruchtbar zu machen. Und ferner gibt es ein für die himmlischen Welten selbst zentrales Gebiet, das dem göttlichen »Sohnes«prinzip, der *Kleingesich-*

tige genannt, ebenso zugeordnet wird, wie die urschöpferischen Mächte, deren innere Substanz Weisheit ist, dem »Vater« prinzip, der *Langgesichtige* genannt. Als ebenso wesentlich aber wie diese Unterscheidung eines mehr urwesenhaften und eines stufenweise in der realen Menschenidee sich offenbarenden Göttlichen erscheint die Scheidung des »Vaters« und der »Mutter«, eines Urmännlich-Geistigen und eines Urweiblich-Naturbegründenden, was mit der älteren Trinität: Vater, Mutter, Sohn zusammenhängt. Die Kabbala des Sohar bringt das weibliche Gotteselement der *Schechina*, d. i. der der Welt »einwohnenden« Göttlichkeit, besonders stark zur Betonung, die Einseitigkeit des männlichen Elements in der Tendenz des Mosaismus dadurch paralysierend.

Der organische Bau der über dem Menschen waltenden Geisteswelt war schon vor der Zeit der Redaktion des Sohar durch das Schema des »Baumes« der zehn *Sefirot* dargestellt worden, der eine mehrfache horizontale und vertikale Gliederung aufweist: einerseits in eine »rechte«, »mittlere« und »linke Säule«, andrerseits in eine oberste, geistwirkende, eine mittlere, seelenwirkende und eine untere, naturwirkende Triade, wozu noch als unterste Sefira das »Reich« kommt, welches die Verbindung der Menschenwelt mit der gesamten Geisteswelt bewirkt. Der Sohar setzt diese Sefirotlehre in gewissem Sinne schon voraus, um sie mit seinem eigenen Geiste zu erfüllen. In ihrem Rahmen gestaltet er auch den talmudischen Gedanken von der Polarität des »Gerichtes«, und der »Barmherzigkeit« in der Weltenlenkung aus als den Ausdruck von substantiellen Weltmächten, deren richtiges Gleichgewicht den Bau alles Daseins trägt.

In unnennbaren Höhen geht die oberste der Sefirot, die *»Krone« (Kether)* unmittelbar in das »Unendliche« über. Sie wird hie und da mit demselben für eins gehalten. Die unterste wird durch das Menschenreich gebildet – das »Reich« schlechthin (eigentlich *Malchut* = Königreich), in verwandtem Sinne, wie dieses Wort auch im christlichen »Vaterunser» gemeint ist, als jene Geistesregion, welche den Menschen unmittelbar berührt und umgibt. Die Abstufung schließt indessen nicht eigentlich eine Höher- und Minderwertung ein, und wie die »Krone« keimhaft den ganzen Baum in sich trägt, so erscheint wieder der ganze Baum im »Reiche« verdichtet. So werden auch gerne die erste und die

zehnte Sefira direkt verbunden: in dem Namen »Kether Malchut«.
Die oberste Triade enthält außer Kether noch *Chochma* (»Weisheit«) und *Bina* (»unterscheidende Vernunft«); die mittlere *Chessed* (»Liebe«) oder *Gedulla* (»Größe«), *Din* (»richtende Gerechtigkeit«) oder *Gebura* (»Stärke«) und *Tifereth* (»Herrlichkeit«, in Wirklichkeit die Harmonie von allen), auch *Rachamim* (»Erbarmen«) genannt; die untere *Nezach* (»Dauerkraft«), *Hod* (»Schönheit«) und *Jessod* (»Fundament«).
Die oberste Triade bezeichnet wesentliche *Potenzen der Erkenntnis*, welche, in sich selbst vertieft, höchste Stufen des Daseins zur Offenbarung bringen (das »Vernunftreich«). Die »Weisheit« bildet erst eigentlich den Uranfang der Dinge und wird als solcher schon im Buche der Sprüche geschildert, in der Gnosis dann mit dem Logos identifiziert und je nach der Auffassung als erstes Geschöpf oder als der Weltschöpfer selbst betrachtet, hinter dem noch das Ursein zu erahnen ist.
Erst »Bina« enthält zur Weisheit auch die Negation, daher die Unterscheidung und Scheidung des Sinnvollen und Sinnlosen, die Begrenzung und Formung des vernünftigen Wesens selbst. Wie in der platonischen Philosophie hat man bei diesen Namen nicht an Abstraktionen zu denken, sondern an Wesenhaftes, dessen Substanz durch Weisheit gebildet wird.
Die mittlere Triade bezeichnet die Urmächte des *seelischen* Lebens, als welche die absolut bejahende Liebe und die scheidende Gerechtigkeit erscheinen, beide erst verbunden und versöhnt durch ein harmonisierendes Urelement, dessen Name »Barmherzigkeit« nichts von Passivität in sich enthält, sondern eine Sphäre bezeichnet, in welcher Liebe wirken kann, ohne in sich selbst zu zerfließen, gestärkt und geformt durch »Gerechtigkeit«, der die Unterschiedlichkeiten des Daseins unterworfen sind.
Die untere Triade enthält die Urmächte des *vitalen* Daseins (des »Naturreichs«): Stärke, Schönheit und als vom unteren Urgrunde her schöpferisches Band die physische Zeugungsmacht, in welcher Kraft und Schönheit auf wunderbare Art keimhaft verschmolzen erscheinen und welche daher das »Fundament« für beide bildet, ja auch für den ganzen Baum, insofern sein Sinn in der Manifestation des Geistes bis in die physische Natur hinein



Die Manifestationen Gottes, in denen er aus seiner Verborgenheit hervortritt:
1. Kether, *die »höchste Krone« der Gottheit;*
2. Chochma, *die »Weisheit« im urschöpferischen Sinn;*
3. Bina, *die unterscheidende Vernunft;*
4. Chessed, *die göttliche Liebe, oder* Gedulla, *die Größe;*
5. Gebura *oder* Din, *die »Macht« Gottes, die sich als strafende Macht und richtende Strenge darstellt;*
6. Rachamim, *die ausgleichende »Barmherzigkeit« Gottes, bzw.* Tifereth, *die Herrlichkeit, das Herz des Himmels;*
7. Nezach, *die »beständige Dauer« Gottes;*
8. Hod, *die Schönheit und Majestät Gottes;*
9. Jessod, *das Fundament, der »Grund« aller wirkenden und zeugenden Kräfte Gottes;*
10. Malchut, *das »Reich« Gottes als geistiges Menschenreich.*

gelegen ist. Und in einer gewissen Polarität zueinander stehen »Stärke« und »Schönheit«, wobei im physischen Aspekt die erstere das Primäre, Positive ist, während Schönheit schon eine gewisse den Gegensatz der Stärke miteinschließende Formung bedeutet.

Diese Einteilung in drei Dreiheiten, welche in gewisser Beziehung noch nach oben und unten in Fortsetzungen münden, läßt auch schon eine andere Gliederung erkennen: in rein *positive* Potenzen (Weisheit, Liebe, Kraft im physischen Aspekt) und in solche, welche einen Gegensatz einschließen und wohl auch ursprünglich begründen (Vernunft, Gerechtigkeit oder Strenge, Schönheit). Es ist aber hierbei nicht etwa an *negative* Prinzipien zu denken, zu welcher Auffassung die schematische Darstellung leicht verführen könnte, da »Vernunft« offenbar nicht als *Gegensatz* von Weisheit, Gerechtigkeit nicht als *Gegensatz* von Liebe, oder Schönheit als solcher von Kraft gelten kann, wohl aber an ein ursprüngliches Beziehen zu einem Negativen, welch letzeres, etwa im Sinne Spinozas, im letzten Ursprung eigentlich *nicht ist*, in den »Baum des Lebens« also gar nicht einbezogen werden kann. Oder man denke etwa an eine durch Verdichtung des eigenen Wesens der betreffenden Urpotenz bewirkte Ausschließung all dessen, was diese *nicht ist*. In diesem Sinne bezeichnet z. B. Bischoff die Prinzipien der rechten Seite als diejenigen der Expansion oder der Extensivität, die linke Seite als diejenige der Intensität, indem die Konzentration des Eigenwesens der Urpotenz in ihr die Macht der Scheidung und des Widerstandes erzeugt. So erklären sich die rätselhaften Namen »Gedulla« (Größe) für die Sefira der Liebe, »Gebura« (Stärke) für jene der richtenden Strenge.

Während nun der »linken Seite« an sich schon eine gewisse die Positivität und ihren Gegensatz überbrückende, allerdings durch Scheidung überbrückende Funktion innewohnt, treten wieder zwischen jene der rechten und der linken Seite Prinzipien eines gewissen Ausgleichs und mehr: einer gewissen Synthese. In ihnen vereinigen sich die beiden polaren Prinzipien gewissermaßen in einen höheren Zustand, der, Frucht und Keim zugleich, beide wieder erneuert aus sich erfließen läßt. So bildet denn »Kether« ein Reich des Über-Vernünftigen, das aus Weisheit und Vernunft sich erzeugt und diese immer wieder aus sich

erzeugt, und gleiches gilt von »Erbarmen« in Beziehung auf Liebe und Gerechtigkeit, von »Fundament« in Beziehung auf Schönheit und Kraft.

Nehmen wir aber noch hinzu, daß das höchste Verbindungsprinzip jeder Dreiheit doch wieder nur in seiner reinen Positivität, also in dem jeweiligen Prinzip der *rechten* Seite zu suchen ist, so ergibt sich eine noch vertieftere Anschauungsweise dieser Gliederung. Und daß schließlich innerhalb derselben auch wieder die mittlere Triade für den Sinn des ganzen Weltenorganismus die zentralste ist, kommt darin zum Ausdruck, daß die drei Säulen, welche die vertikale Dimension des Baumes bilden, nicht bloß als rechte, linke und mittlere, sondern geradezu als »Säulen der Liebe«, der »Gerechtigkeit«, des »Erbarmens« bezeichnet werden.

Verschiedene Namen und Bilder wollen diese Verhältnisse der geistigen Anschauung näher bringen. So wenn die Polarität der rechten und linken Seite hie und da durch das Bild zweier Wagschalen bezeichnet wird, welche eine in der Mitte wirkende Macht im Gleichgewicht hält. Der Gleichgewichtszustand ist überhaupt das Kennzeichen einer Welt, die »Bestand hat«, im Gegensatze zu anderen, vorausgegangenen Welten oder Weltmöglichkeiten. Ein die ganze Soharliteratur in zahlreichen Variationen durchziehendes Symbol ist jenes der Geschlechter. Immer gilt das positive Prinzip *(also auch dasjenige der Liebe) als* das männliche, das negativ gerichtete *(also auch dasjenige der richtenden Gerechtigkeit)* als das weibliche. In diesem Symbole treffen sich aber die Gegensätze von Rechts und Links mit jenen von Oben und Unten.

Aber selbst scheinbar so nichtssagende Bezeichnungen wie die der rechten und linken Seite wollen im Sinne der Kabbala als mehr denn bloße Namen genommen werden. Denn auch die anscheinend indifferenten Gegensätze des Raumes leiten, wie das Buch Jezira ahnen läßt und wie sich aus der alten Bezeichnung Gottes als »Ort« *(Makom)* ergibt, ihren letzten Ursprung aus der schöpferischen Polarität des geistigen Daseins.

Hier ergibt sich aber noch eine höchst bedeutsame, ja im Zusammenhang der kabbalistischen Lehre geradezu fundamentale Anknüpfung und Unterscheidung. Was wir nämlich als den *Urgrund des Bösen* bezeichnen, muß, wie in Bezug auf die Negation

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Ernst Müller

Der Sohar
Das heilige Buch der Kabbala

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 320 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-7205-2643-2

Diederichs

Erscheinungstermin: August 2005

Der Sohar bildet das Schlüsselwerk der Kabbala und damit die wichtigste Quelle der jüdischen Mystik. Wer sich mit der alten jüdischen Geheimlehre vertraut machen will, findet im Sefer ha-Sohar, dem »Buch des Glanzes«, ihren Grund.

Der Titel im Katalog